

Indien - Europa - Retour : ein Gespräch über westliche und fernöstliche Frauenbilder

Autor(en): **Cadalbert Schmid, Yolanda / Bordewekar, Sandhya**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **14 (1988)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-360743>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

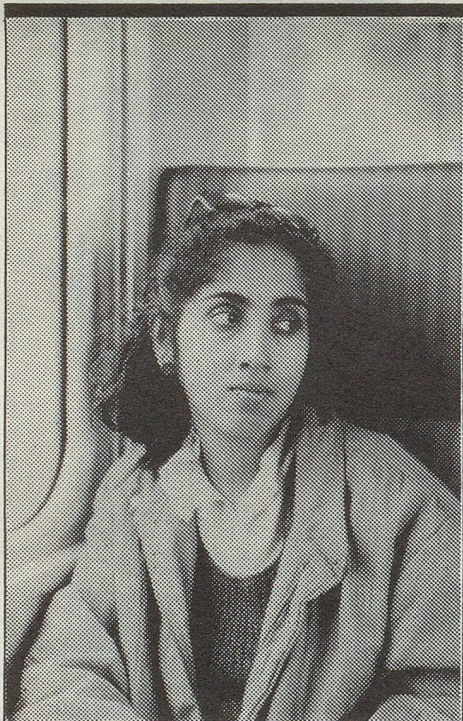
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

INDIEN – EUROPA –

Ein Gespräch über westliche und fernöstliche Frauenbilder

Anlässlich des 40. Jahrestages der Unabhängigkeit Indiens fand 1987 ein reger kultureller Austausch zwischen Indien und Europa statt. Sandhya Bordewekar (27), Journalistin, und ihr Ehemann Rahul (30), Grafiker, meldeten sich in Indien für eine solche Austausch-Aktion an, ohne sich allerdings grosse Hoffnungen zu machen. Sie hatten Glück! Der Zufall und die Französischkenntnisse von Sandhya Bordewekar halfen mit, dass das junge Paar ausgewählt wurde, um nach Europa zu reisen und dort ihr Land zu vertreten. Bei dieser Gelegenheit sprach **YOLANDA CADALBERT SCHMID** mit Sandhya Bordewekar.



Sandhya Bordewekar verh. Gajjar (27). Wohnhaft in Baroda, im Staat Gujarat, Indien. Abgeschlossenes Studium der Anglistik, Romanistik und Kunstgeschichte. Arbeitet als freie Journalistin. Führt mit ihrem Mann zusammen ein Büro für Grafik und Werbetexte.

YC: Sandhya, Sie halten sich das erste Mal hier im Westen auf. Wie erleben Sie diesen Kulturwechsel?

SB: Dieser Wechsel ist vermutlich vom Westen nach dem fernen Osten grö-

tungshaltung. Andererseits werden sie aber von der Gesellschaft nach dem traditionellen Frauenmuster der ‚Schönheit und Mütterlichkeit‘ bewertet/beurteilt. Die Frauen um die vier-

„Die junge Europäerin scheint in ihrem Frausein stark verunsichert zu sein.“

ser als umgekehrt. Die westliche Kolonialmacht hat uns, neben vielem anderem, auch das westliche Erziehungssystem aufgezwungen. Dementsprechend stark war ich während meiner Ausbildung eurer europäischen Kulturgeschichte und Literatur – von der französischen bis zur russischen – ausgesetzt! Deshalb sind mir eure Lebens- und Denkmuster nicht fremd.

YC: Also eigentlich ein Déjà-vu-Erlebnis?

SB: Teils-teils. Vieles bestätigte sich, anderes wiederum erlebe ich neu aus einer anderen Perspektive. Der Unterschied zwischen Amerika und Europa ist zum Beispiel vom Orient her schwer auszumachen. Ich stelle erstaunt fest, dass hier in Europa ähnliche Abwehrmechanismen gegen den totalen Einfluss Amerikas aktiviert werden wie in Indien. Auffallend hier im Westen ist das grosse Mass an ‚nackter Frauenhaut‘ in Werbung und Zeitschriften. Ich war auf einiges gefasst, aber es hat meine Erwartungen um vieles übertroffen.

AC: Wie erlebten Sie die Europäerin?

SB: Frauen in meinem Alter und Jüngere äusserten sich ziemlich frustriert über ihre Lebenssituation und das andere Geschlecht. Sie scheinen in ihrem Frausein stark verunsichert zu sein. Einerseits sind die jungen Europäerinnen nach modernen Grundsätzen der Gleichberechtigung erzogen, hochqualifiziert ausgebildet und haben gegenüber den Männern dementsprechend eine partnerschaftliche Erwar-

zung und älter erlebte ich als kämpferischer, zielbewusster und stabiler als die Jungen.

YC: Sie machen sich vermutlich weniger Illusionen.

Welches Frauenbild hat ein durchschnittlicher Inder von uns westlichen Frauen?

SB: Ein Frauenbild, wie es der westliche Film zeichnet. Sexuell freizügig, oberflächlich und dumm einerseits, unkompliziert und emanzipiert im Sinne, dass ein Mann sie nicht versorgen muss, andererseits.

YC: Nicht besonders schmeichelhaft! Und wie sieht eine Inderin die weisse Frau?

SB: Die körperliche Vermarktung der weissen Frau wirkt beängstigend und abschreckend für viele Inderinnen. Gleichzeitig bewundern sie das Selbstbestimmungsrecht der westlichen Frau.

Der westliche Wohlstand macht natürlich sehr Eindruck – leider!

YC: Weshalb messen Sie dem Film in Bezug auf das Frauenbild eine solche Bedeutung bei?

SB: Weil der Film in einem Land wie Indien, wo ein grosser Teil der Bevölkerung weder lesen noch schreiben kann, das meinungsbildende Medium ist! Wir werden in Indien von westlichen Filmen überrollt. James Bond-Filme sind Dauerrenner. Diese Art Unterhaltungsfilme und Hollywood-Schnulzen laufen täglich im Fernsehen und in öffentlichen Filmvorführungen.

RETOUR

Auch Sex-Filme, sogar mit brutalen Vergewaltigungsszenen, werden unzensuriert eingeführt. Bis Klage erhoben worden ist und diese durch alle zuständigen Ämter erledigt wurde, läuft der Film manchmal 30 bis 40 Wochen, bis er endlich verboten wird. All dies hat natürlich einen Einfluss auf den indischen Film. Das westliche Frauenbild wird im indischen Film aufgenommen und negativ umgesetzt. So ist die 'böse' Frau immer westlich angezogen (Hosen, kurzes Kleid etc.), westlich frisiert und geschminkt. Ihr Verhalten ist aufdringlich und meistens raucht sie Zigaretten, was als besonders ordinär und verwerflich gilt.

YC: ... und die 'gute' Frau trägt einen Sari, ist traditionell indisch geschminkt und frisiert. Sie verhält sich aufopfernd und bescheiden und lässt vor allem nur ihre Augen sprechen?

SB (lacht): Ja, ungefähr so. Auf jeden Fall in Bombay-Schnulzen, die vergleichbar sind mit euren Hollywood-Filmen.

YC: Diese Bombay-Filme kennen wir hier nicht. Der indische Film, der hier im Westen gezeigt wird (z.B. Mrinal Sen), hat einen sehr guten Ruf. Be-

den Bedürfnissen im Zentrum des Films steht.

YC: Das 'Küssen im Film' scheint ein indisches Tabu zu sein. Überhaupt sah ich während meines Indienaufenthalts nie einen Zärtlichkeitsaustausch zwischen Mann und Frau. Dabei war ich immer der Meinung, die Inder seien ein besonders sinnliches Volk. Die gewagten erotischen Bilder vom Tempel Khajuraho sind weltbekannt. Die Massage-Methode für Säuglinge, die Dr. Leboyer aus Indien in den Westen brachte,

werden als ordinär und unanständig empfunden.

Aus diesem Grunde wirkt die körperliche Unbeschwertheit der weissen Frauen für Inder sehr befremdlich. Dasselbe gilt auch für schmusende verliebte Touristenpärchen.

YC: Alleinreisende Frauen haben sich verschiedentlich in Frauenzeitschriften darüber ausgelassen, in Indien von Männern belästigt worden zu sein.

SB: Ich will solches Verhalten nicht entschuldigen. Für Inder, die ihre Allgemeinbildung vor allem aus den Unterhaltungsfilmen haben, bestätigt die weisse Touristin das Frauenbild, das sie aus den Filmen kennen. Die 'Reiche-Welt-Flüchtlinge', die anfangs der siebziger Jahre in Indien ihr Heil suchten, brachten mit ihrem Nacktbaden und ihren Sex-Therapien die weisse Frau in Verruf. Auch eine Touristin, die gedankenlos in kurzen Hosen und tiefausgeschnittenen, kurzärmeligen Leibchen herumläuft, ist sich der Ungeheuerlichkeit ihres Verhaltens wohl kaum bewusst.

Als Reisende in einem fremden Land kommt man manchmal unverschuldet in Situationen, die andere verursacht haben, ohne sich dabei etwas gedacht zu haben. Ausserdem möchte ich eines klarstellen: Eine dunkelhäutige Frau ist hier im Westen an einem einzigen Tag öfters sexistischen Ungeheuerlichkeiten und rassistischer Verachtung ausgesetzt als eine weisse Frau während ihres ganzen Indien-Aufenthaltes! Ich möchte behaupten, dass weisse

kommt ihr in Indien auch unsere guten Filme zu sehen?

SB: Ja, der europäische Kunstfilm ist bei uns vor allem in Intellektuellen- und Künstlerkreisen sehr beliebt. Aber auch dort wird übrigens viel Haut gezeigt! Seit neuester Zeit macht sich im westlichen Kunstfilm ein neues positives Frauenbild bemerkbar, dessen Einfluss auch im neuen indischen Kunstfilm spürbar wird. So kommt es heute gelegentlich vor, dass die indische Frau mit ihren eigenen persönli-

wurde hier schlicht als 'das sinnliche Erlebnis zwischen Mutter und Kind' bezeichnet. Trotzdem empfand ich Indien als ein sehr prüdes Land!

SB: Sinnlichkeit darf nicht unbedingt mit Erotik gleichgesetzt werden. Die erotischen Skulpturen waren übrigens nur zur Ergötzung der Herrscherschicht gedacht und nicht für das gemeine Volk. 'Haut zeigen' und körperliche Berührungen wie Küsse und Zärtlichkeiten sind in der indischen Öffentlichkeit wirklich ein Tabu und

EYE • CATCHERS

◆ For the hungry, the deaf-mute, the disabled and half-clothed children of Maharashtra, Manna descended from the heavens last fortnight in a swirl of petticoats and a swish of silks—bearing such *creme de fashion* labels as Dior and Cardin, Saint Laurent and Nina Ricci, Givenchy and a score others. Choreographed by Floid of Hot Gossip and produced by Natalia Maxim of England for the PRIDE of India—Planning Rural-urban Integrated Development through Education—Body and Soul swept through Bombay, Delhi, Calcutta, Madras and Bangalore, baring lots of body but precious little soul. There were striped and sequined blondes with their slips showing, pigeon-chested males who handled them like rag dolls and brazen hussies wanting to walk the wild side. Explained PRIDE India Vice-President Sunil Dutt: "We want to draw the urban elite into rural growth. And this is the best way to do it." B: baring the body and sparin g the soul?



FRANCIS PUSHE ASHA

who knew her: her information adviser—and now her sor's—H.Y. Sharada Prasad. "I never really planned it," says the author. "The public's Lallybird, as it did it."

Body & Soul: bare cause

squealing a-

Westliches „Mitleid“: Indientour mit Dior, Givenchy u.a. für die hungrigen und behinderten Kinder in Maharashtra (aus „India Today“, Nov.)

Das westliche Frauenbild wird im indischen Film aufgenommen und negativ umgesetzt.

„Freiwillig läuft in Indien niemand nackt herum!“

Frauen im allgemeinen in Ruhe gelassen werden, denn der Respekt vor der weissen Haut sitzt den Indern immer noch tief im Blut.

YC: Mein ‚indisches Frauenbild‘ im Kopf entpuppte sich in Indien als oberflächliches, starres ‚schwarz/weiss-Denken‘, das ich nirgends anwenden konnte. Es zeigte sich dort, dass in Indien kein so einheitliches Frauenbild

ne sehr wichtige Stellung. Wenn die indische Frau will, kann sie aus einer jahrtausendalten Tradition Kraft schöpfen.

YC: Diese Tradition heisst aber ‚Selbstaufopferung‘. Stärke zeigen durch persönlichen Verzicht zugunsten anderer. So wenigstens verstand ich einige dieser Göttinnen-Geschichten.

SB: Stimmt zum Teil. Auch heute

„Die ‚Reiche-Welt-Flüchtlinge‘, die anfangs der siebziger Jahre in Indien ihr Seelenheil suchten...“

herrscht, wie wir es hier im Westen zu kennen vermeinen.

SB: Die typische Inderin gibt es ebenso wenig wie die typische Europäerin. Das exportierte Bild der ‚emanzipierten weissen Frau‘ entspricht bestimmt auch nicht einer Schweizer Bergbäuerin, einer Türkin, einer Sizilianerin oder einer englischen Klo-Frau. Das sind doch auch Europäerinnen! Geblendet vom westlichen Wohlstand wandern viele indischen Familien aus, und wo landet die ehemalige indische Lady? Als Klo-Frau in einem Bahnhof in London! Ist das Emanzipation?

YC: Nein, aber da wir gerade von Emanzipation reden, stellt sich die Frage, ob die indische Frauenbewegung neben ihren anderen Emanzipationsbestrebungen in dieselbe sexuelle Falle läuft wie die westliche. Die Frau als Werbeträgerin ist auch in Indien nichts Neues. Könnten Sie sich vorstellen, dass die Inderinnen einmal in die selbe Lage (sexuelle Vermarktung) kommen wie wir, und wie sie mit diesem Dilemma umgehen könnten?

SB: Dies ist schwer einzuschätzen. Ich glaube aber nicht, dass es so schlimm werden kann wie im Westen, auch wenn die Werbung in den nächsten Jahren um einiges an Aggressivität zulegen wird. Der westliche Einfluss ist schwer aufzuhalten. Die Chance, dass es aber nicht zur totalen Vermarktung der indischen Frau kommt, liegt vielleicht im Hinduismus. Im Gegensatz zum Islam und Christentum, die beide monotheistische Religionen (mit einem Gott) sind, hat der Hinduismus starke Göttinnen-Gestalten. Die Frau hat in der religiösen Überlieferung ei-

noch wird auf diese Tränendrüse gedrückt. Die Bombay-Schnulzen tragen das ihre dazu bei. Was ich sagen will ist nur, dass jede religiöse Überlieferung mehrere Interpretationsmöglichkeiten zulässt.

Anders als im Christentum, das haupt-



„... sie sind sich der Ungeheuerlichkeit ihres Verhaltens wohl kaum bewusst!“

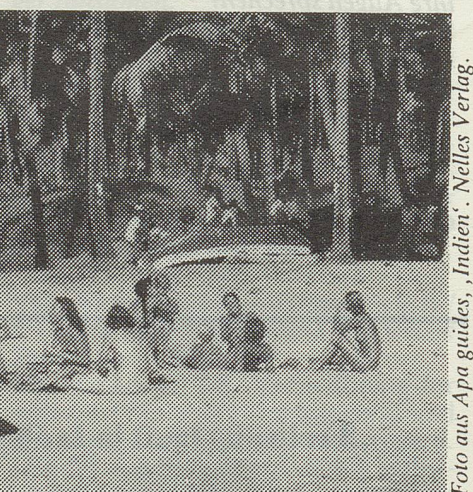
sächlich nur mit den Frauenbildern Maria (Mutter, Heilige) und Eva (Verführerin, Sünderin) arbeitet, decken unsere Göttinnen eine ganze Bandbreite von menschlichen Eigenschaften ab, wie z.B. Wut, Rache, Liebe, Enthaltensamkeit, Sexualität, Unterwürfigkeit, Dominanz, Phantasie usw. Dies schafft positive Identifikationsmöglichkeiten. Die Frage ist nur, ob Frauen dies zu ihren Gunsten zu nutzen wissen.

YC: Womit beschäftigt sich die indische Frauenbewegung im Moment?

SB: In erster Linie mit Basisproblemen, wie Aufklärung und Bildung. Andere Themen sind: Sozialversicherungen, Familienplanung, finanzielle und juristische Unterstützung von Frauen, die ihre Rechte wahrnehmen wollen, zum Beispiel verstorbene Frauen, Witwen und geschiedene Frauen. Dann gibt es viele Frauen-Projekte, wie Genossenschaften, die den Bäuerinnen Kredit gewähren, um z.B. eine Kuh zu kaufen, und gleichzeitig der Frau auch ihre Produkte abnehmen. Der grösste Teil der arbeitenden indischen Frauen ist in der Landwirtschaft tätig.

YC: Politisch gesehen hat die indische Frau mehr Rechte als wir Schweizerinnen. Mit dem ‚Hindu code Bill‘ im Jahre 1955 erhielten die Inderinnen die gesetzliche Gleichstellung. Weshalb werden diese Rechte von den Inderinnen kaum wahrgenommen?

SB: Dazu gibt es mehrere Erklärungen. Einer der wichtigsten Gründe ist der, dass die meisten indischen Frauen weder lesen noch schreiben können.



Zweitens sind sich oft auch geschulte Frauen ihrer von Gesetzes wegen zustehenden Rechte kaum bewusst. Von frühester Kindheit an werden der Inderin ihre traditionellen Pflichten eingedrillt, so dass sie sich schon so an ihre Selbstzensur gewöhnt hat.

YC: Die Gesetze liegen also irgendwo in einem verstaubten Gesetzbuch?

SB: Ja, in der Schule oder zuhause werden wir darüber nicht aufgeklärt. Die indische Frauenbewegung versucht seit Jahren über Frauenmagazi-

„...brachten mit ihrem Nacktbaden und Sex-Therapien, die weisse Frau in Verruf.“

ne und andere populäre Medien Aufklärungsarbeit zu machen.

Ein dritter Punkt ist, dass das Prozessieren eine jahrelange Geduldsache ist. Psychisch und physisch anstrengend! Um es vorwärts zu treiben, muss man täglich aufs Amt rennen, stundenlang warten und psychische Erniedrigungen in Kauf nehmen.

Viertens sind die meisten Opfer/Ausgenutzten ökonomisch unselbständig. Sie haben keinen Beruf und schaffen es oft gar nicht ohne einen Ernährer. Riskieren sie trotzdem eine Trennung, müssen sie mit einem sozialen Abstieg und mit dem Ausschluss aus ihrer Familie und Kaste rechnen.

Fünftens spielen die sozialen Tabus und die öffentliche Meinung eine unheimlich wichtige Rolle in den persönlichen Entscheiden einer Inderin. Sie fällt keinen Entscheid, ohne diese beiden Punkte zu berücksichtigen.

YC: Spielt die Religionszugehörigkeit auch eine Rolle?

SB: Indien wird oft als das Land der Religionen bezeichnet. Die Religionszugehörigkeit hat einen entscheidenden Einfluss auf die indische Frau. Auf jeden Fall ist es ein grosser Unterschied, ob ich eine Moslem- oder eine Hindu-Inderin bin. Ich empfinde den Islam als sehr frauenfeindlich. Dies bestätigen mir auch meine Moslem-Studienfreundinnen. In gewissen Moslem-Gemeinschaften ist es den Frauen sogar verboten, sich zu schulen. Die verheiratete Moslem-Frau muss auch heute noch ihr Gesicht verschleiern.

Die Moslems bilden politisch eine konservative Minderheit. Trotzdem brachten sie im Parlament den skandalösen ‚Muslem-Women-Bill‘ durch, der die Moslem-Frauen rechtlich wieder ins letzte Jahrhundert zurückwirft. Vorausgegangen war der ‚Shah Bano-Gerichtsfall‘. Ein Moslem-Mann liess sich von seiner 70jährigen Frau scheiden, um eine Jüngere zu heiraten. Nach islamischem Recht ist dies mit einer mündlichen Erklärung möglich. Er weigerte sich, Alimente zu zahlen und erklärte, sie könne von nun an bei ih-

ren erwachsenen Söhnen leben, er übernehme keine Verantwortung mehr für sie.

Die 70jährige Shah Bano aber ging bis vor das oberste Bundesgericht – unterstützt von allen Frauenorganisationen und der breiten Öffentlichkeit – und gewann! Die islamischen Fundamentalisten waren aufgebracht. Für sie be-

deutete dieser Entscheid eine direkte Bedrohung ihres islamischen Rechts. Es stellte die Autorität der ‚Mullas‘ in Frage. Diese nehmen seit Jahrhunderten das Monopol für sich in Anspruch, das Gesetzbuch, ‚Shariat‘ genannt, richtig zu interpretieren! Diese Fundamentalisten brachten es fertig – unter Zuhilfenahme von gesetzlichen Schlupflöchern für Minderheiten –, im Parlament einen Gesetzesartikel durchzubekommen, der die Moslem-Frau ganz unter islamisches Recht setzt. Das bedeutet, die Moslem-Frau darf durch *kein* nichtislamisches Gericht gegen ihren Mann vorgehen. Und das islamische Gericht gibt dem Ehemann Recht. Die verlassene Moslem-Frau ist in Zukunft auf sich allein gestellt oder auf ihre Familie zurückgeworfen.



Durga

YC: Was dort bestimmt auch zu Spannungen und Belastungen führen kann. Oder?

SB: Oft sogar! Die Erniedrigung für eine solche Frau ist für Nichtbetroffene unvorstellbar. Eines müssen wir uns vergegenwärtigen: Im orientalischen Kulturraum wird das weibliche Kind als Eigentum einer anderen Person angesehen. Im Gegensatz zum Sohn, der als Versorger gilt, verlässt die Tochter die Familie, nachdem man sie aufgezogen hat.

So gesehen, ist das Zurücknehmen einer verstossenen Tochter meistens eine Belastung und Schande für die Familie. Wenn der Sohn die Mutter nehmen muss, geht es meistens auf Kosten der Schwiegertochter.

YC: Ist die Hindu-Frau im Gegensatz zur Moslem-Frau freier?

SB: Theoretisch ja. Ob sie schlussendlich ihre Rechte wahrnimmt, entscheiden Gründe wie Schichtzugehörigkeit, Gemeinschaft/Kaste, Religion, Region, Bildung und nicht zuletzt ihre Persönlichkeit und ihr Selbstbewusstsein. Es kommt darauf an, wie stark sie das indische Frauen-Ideal der ‚Dulderrin‘ verinnerlicht hat.

Selbstverständlich kann eine reiche Moslem-Frau sich auch ihr Recht und ihre Selbstverwirklichung holen. Sie kann sich's leisten – wie übrigens jede Oberschicht auf der ganzen Welt – religiöse und traditionelle Vorschriften/Einschränkungen zu ignorieren.

YC: Sind die Mitgift-Morde, von denen man hier immer wieder hört, eigentlich eine Moslem- oder eine Hindu-Angelegenheit?

SB: Das kommt nur in Hindu-Gemeinschaften vor. Bei den Moslems bringt der Mann die Mitgift in die Ehe. Letztes Jahr wurden wieder um die 600 junge Frauen getötet, weil ihre Familie die geforderte Mitgift nicht zahlen konnte. In gewissen traditionellen Gemeinschaften ist es noch heute üblich, dass der Vater oder Bruder die Braut-



Protest gegen ‚Sati‘, Okt. 1987 in Jaipur

Plakataufschrift: „Der Mord an einer Frau ist eine Herausforderung an alle anderen.“

werbung übernimmt, um die Mädchen zu verheiraten. Bei diesen Brautwerbungsgesprächen werden oft Forderungen gestellt. Gesetzlich ist es zwar gemäss ‚Dowry-Bill‘, unter Androhung von Gefängnisstrafen verboten, Mitgift zu verlangen. Trotzdem wird es noch gemacht. Es wurden Fälle bekannt, bei denen die Bräutigam-Seite eine Heirats-Zeremonie unterbrechen liess, um Forderungen zu stellen, wie „Entweder du gibst uns ein Auto, oder wir nehmen deine Tochter nicht“. Der Vater sagt schnell zu, obwohl er das Geld nie aufbringen kann. Er will seiner Tochter die Schande ersparen, wieder nach Hause gehen zu müssen. Es sind aber auch Fälle bekannt geworden, in denen das Mädchen aufstand und die Zeremonie verliess. Solch mutiges Verhalten findet in der Öffentlichkeit begeisterte Bewunderung.

YC: Das Töten um der Mitgift willen ist also Tradition?

SB: Nein! Das Mitgiftsystem war in früheren Zeiten Tradition! Die Schwiegertöchterverbrennung wird von der breiten indischen Öffentlichkeit als Verbrechen angesehen. Es wiegt genau so schwer wie ein Tötungsdelikt bei euch!

YC: Weshalb werden diese Morde als Schwiegertöchterverbrennungen bezeichnet?

SB: Die Schwiegermütter – so hat sich beim Verfolgen dieser Verbrechen erwiesen – sind leider zu oft die Anstifterinnen und Mittäterinnen. Der Grund: Ihr Sohn dient der alten Frau als Kapitalanlage und Altersversorgung zugleich. Wenn die Schwiegertochter nicht das hält, was man sich von ihr materiell versprochen, dann ist der erhoffte Wohlstand oder die Altersversorgung bedroht. Es wird ein ‚Unfall in der Küche‘ inszeniert. In der indischen Küche hat es immer Öl und Feuer – und schon ist der Sohn wieder frei! Das Aufklären und Beweisen dieser Morde ist sehr schwierig, weil es immer so realistische ‚Haushaltsunfälle‘ sind.

YC: Aus diesem Grund wurde also dieses Jahr ein Gesetz in Kraft gesetzt, das erlaubt, bei einem rätselhaften tödlichen ‚Verbrennungsunfall‘ einer jungen Frau die Schwiegermutter und den Ehemann zu verhaften, auch ohne Beweise?

SB: Ja. Gerade vor meiner Abreise habe ich in der Zeitung davon gelesen, dass eben ein Ehemann, der Schwager und die Schwiegermutter einer Ermordeten (Verbrannten) verhaftet wur-

Mitgift bei den Jat-Sikhs im Punjab		
Klasse	Geschenke	Ungefähre Ausgaben für die Hochzeit
Arme Bauern	Fahrrad, Radiorecorder, Gold, Juwelen, Möbel, Kleidung	25.000 Rupies
Mittelbauern	Motorrad, Radiorecorder, Gold, Juwelen, Möbel, Kleidung	50.000 Rupies
Reiche Bauern	Auto, Radiorecorder, Gold, Juwelen, Möbel, Kleidung	200.000 Rupies
Sehr reiche Bauern	Auto, Fernseher, Radiorecorder, Kühlschrank, Waschmaschine, Gold, Juwelen, Möbel, Kleidung	200.000 bis 500.000 Rupies

aus: Pritam Singh, Dowry Among Jat Sikhs in Punjab, in: *IKW*, No. 4-5/1983, 10
aus. Ch. Wichterich: ‚Stree Shakti‘

den. Natürlich macht es das Opfer nicht mehr lebendig, aber vielleicht hilft es, diese greulichen Taten zu stoppen.

Es geschieht nicht nur bei den Ärmsten, sondern zieht sich durch alle Schichten. In den Zeitungen liest man dann von Forderungen wie Fernseher, Autos usw.

Die Motivation ist Gier, Wohlstandssucht!

YC: Hier hört man auch von diesen ‚Witwenverbrennungen‘. Werden diese Frauen gezwungen, sich verbrennen zu lassen?

SB: Nein. Die Motivation dieser Verbrennung ist ‚Religiöser Fanatismus‘ und kommt von der Frau selber. Der ‚Sati‘ (Witwenverbrennung) ist für mich ein Beispiel, wie die Frau zu ihrem eigenen ärgsten Feind werden kann. Die Frau schafft sich Probleme wo keine sind, übt Selbstkasteiung als Folge ihrer eigenen Probleme. Durch falschverstandenes Traditionsbewusstsein und Ungebildetheit wird fanatisch das indische Frauenideal der ‚aufopfernden Frau‘ verfolgt. Sie bringt sich selber in einen trance-ähnlichen Zustand und reisst damit auch ihre Umgebung in ihren Bann. Sie wird das erste Mal in ihrem Leben wahrgenommen. Bei all dem muss man bedenken, welche Stellung eine Schwiegertochter in der indischen Familie einnimmt. Traditionell verläuft die Karriere einer Durchschnitts-Inderin nach folgendem Muster: Sie wächst auf, heiratet und geht fort von zu Hause. Als Schwiegertochter nimmt sie in der Familie die rangniedrigste Stellung ein, vergleichbar mit der eines Dienstmädchens. Sie wird vor allem von den weiblichen Familienmitgliedern erniedrigt und schikaniert.

Mit jedem Knaben, den sie gebährt, erhöht sich ihre Stellung, somit auch ihr Selbstbewusstsein. Auf dem Höhepunkt ihrer Macht ist sie dann angekommen, wenn sie selber Schwiegermutter ist. Schaut man sich die ‚Sati‘-Fälle genauer an, sieht man, dass die Sati-Opfer alle eine sehr niedrige Stellung in der Familie ihres Mannes einnahmen. Durch den ‚Sati‘ ist es der Frau möglich, sich aus der Masse herauszuschälen. Durch ihr ‚Opfer‘ wird sie zum angebeteten heiligen ‚Idol‘ hochstilisiert. Es geschehen Wunder, es werden Bilder von ihr verkauft, Pilger kommen. Die ganze Region spielt verrückt! Es ist ein bisschen vergleichbar mit eurem ‚Lourdes-Phänomen‘, oder mit diesen italienischen Frauen mit den blutigen Kreuzigungs-Malen von Christus!

Aufklärung und ökonomische Selbstständigkeit sind für die indische Frau wichtige Hilfsmittel, um diesen Machtspielen, die auf Kosten der Frau des Sohnes/Bruders gehen, ein Ende zu machen.

Von Männerseite her wird die Unterdrückung der Schwiegertöchter in der eigenen Familie nicht wahrgenom-

Schwierigkeit der Schulverantwortlichen ausmalen.

In der Stadt hat es ein Mädchen eindeutig leichter. Im Rahmen eines neuen Frauenförderungsprogramms ist die Ausbildung an den staatlichen Schulen und Universitäten für Frauen jetzt gratis. Es ist dadurch Frauen unabhängig von ihrer Familie möglich,

„Die typische Inderin gibt es ebensowenig wie die typische Europäerin.“

men. Die Männer die es merken und ihre Frauen lieben, ziehen aus dem Elternhaus aus und entziehen somit ihre Frau einer für sie erniedrigenden Situation.

Die meisten Männer der eigenen Familie merken aber nichts davon, da dieses Machtspiel sich in der ‚Frauenwelt‘ abspielt. Beklagt sich die Schwiegertochter, wird sie als Lügnerin oder arbeitsfaul hingestellt.

Die eigenen Schwestern aber werden bedauert und die Familie des Schwagers wird als böse und ausnützerisch hingestellt. Dieses Schema wiederholt sich in jeder Familie. Solange die Frauen nicht lernen, ihre eigene Rolle zu hinterfragen, werden sie weiter unterdrückt werden, um später wieder selbst zu unterdrücken.

YC: Um aus diesem Teufelskreis herauszukommen, braucht die Frau auch gewisse Voraussetzungen. Wie ist es mit den Ausbildungschancen der Inderin bestellt?

SB: Theoretisch sind es dieselben wie beim Mann. Ob sie sie wahrnehmen kann, kommt, wie gesagt, auf ihr persönliches Umfeld an. So ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass ein Mädchen oder Junge aus einer abgelegenen Gegend nicht schreiben und lesen lernt, wenn es das Pech hat, keine Dorfschule zu haben oder kein staatliches Schulprojekt in der Nähe.

Grundsätzlich haben wir den obligatorischen Schulbesuch. Indien aber ist ein immens grosses Land, 82 mal grösser als die Schweiz! So sind Distanzen von 50 - 100 km von einem Dorf zum anderen keine Seltenheit. Und da der grösste Teil der 680 Millionen zählenden Bevölkerung auf dem Land lebt, kann man sich mit etwas Phantasie die

das ABC bis zur qualifizierten Berufsausbildung anzugehen. Auch ich habe davon profitiert.

YC: Sind Sie traditionell erzogen worden?

SB: Ja, aber ich hatte den Vorteil, einen toleranten Vater zu haben.

Obwohl mein Vater keine höhere Schule hatte, oder eben gerade deshalb, hat er mich immer gefördert und unterstützt. Er selbst arbeitet als kaufmännischer Angestellter beim Staat. Er war immer sehr wissenshungrig. Meine Mutter ist eine liebe, traditionelle Frau.

Trotzdem hat sie sich inzwischen daran gewöhnt, dass ich, obwohl verheiratet, berufstätig bin und in Hosen herumlaufe.

YC: Mütter sind auf der ganzen Welt gleich.

Bücher zum weiterlesen:

Wichterich, Christa: ‚Stree Shakti‘
Frauen in Indien: Von der Stärke der Schwachen
Lamuv-Verlag, Martinstrasse 7, D-5303 Bornheim-Merten, 1986 (ISBN 3-88977-106-8)

Mies, Maria: ‚Indische Frauen zwischen Unterstützung und Befreiung‘. M. Mies - Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt, 1986 (ISBN 3-434-46085-3)

Hoering, Uwe: ‚Indien ohne Gandhi‘ Begegnung mit e. Gesellschaft im Aufbruch.
Wuppertal, Hammer-Taschenbuch, 1984 (ISBN 3-87294-246-8)

Kade-Luthra, Veena: ‚Poolan Devi‘: d. Legende e. ind. Banditin. Verlag Neue Kritik, Frankfurt (Main) 1983. (ISBN 3-8015-0190-6)